

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

71 (18.6.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897312)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachsatz hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Westgelt, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 35: 538. Druck und Verlag: L. Firtz, Eilsfleth. Schriftleitung: F. Firtz, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachsatzklasse A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: F. Firtz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 71

Eilsfleth, Dienstag, den 18. Juni

1935

Im Dienst des Volkes

Wirtschaft der Woche.

In der hinter uns liegenden Woche ereignete sich das schwere Unglück in der Bessfällch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf bei Wittenberg. Dieser Verlust trifft nicht nur die beteiligte Firma, nicht nur die gesamte deutsche Industrie, sondern auch das gesamte deutsche Volk auf das schwerste. Das Unglück erinnert uns aber auch gleichzeitig daran, daß jeder in der Wirtschaft arbeitende Volksgenosse weit vorn an der Front steht, in der wir jederzeit das Schicksal des Soldaten, der im Kampf sterben kann. Selbstverständlich wird nach wie vor von der deutschen Industrie alles getan, um eine Wiederholung derartiger schwerer Unglücksfälle mit allen Mitteln der Technik und der Wissenschaft zu verhindern. In diesem Zusammenhang kann aber darauf hingewiesen werden, daß der Anteil der Unfälle in der chemischen Industrie im allgemeinen in den letzten 30 Jahren mit Ausnahme der unmittelbaren Nachkriegsjahre (1918—1922) geringer ist als bei den anderen Industriezweigen, für die gewerbliche Berufsgenossenschaften bestehen. Wie aus der Juninummer der Zeitschrift „Die Chemische Industrie“ hervorgeht, sind die Unfallsfälle in der chemischen Industrie in den letzten Jahren auf einen Tiefstand gesunken, der früher als kaum denkbar angesehen wurde.

Seit zweieinhalb Jahren wird zwar, wie Dr. Schacht, der stellvertretende Reichswirtschaftsminister, auf der 11. Internationalen Wollkonferenz u. a. ausführte, ununterbrochen in den Auslandsblättern der bevorstehende wirtschaftliche und finanzielle Zusammenbruch Deutschlands verkündet. Alle diese Voraussagen seien aber nicht eingetroffen, und würden auch nicht eintreten. Das innere deutsche Wirtschaftsgebäude schneide bei einem Vergleich mit zahlreichen anderen Staaten heute nur gut ab. Diese unsere Politik der Aufrechterhaltung stabiler wirtschaftlicher Verhältnisse und das Freihalten der deutschen Wirtschaft von den Erschütterungen, die heute durch die ganze Welt gingen, sei die größte Garantie für den privaten Geschäftsmann, der die besten Faktoren und mit der Aufrechterhaltung der traditionellen kaufmännischen Ehrenhaftigkeit rechnen könne. Wir freuen uns, daß gerade vor einem Kreise von Ausländern diese Feststellung gemacht worden ist. Ebenso wie darüber befriedigt sein sollte, daß eine wichtige internationale Wirtschaftskonferenz wie die Wollkonferenz in unserem Lande stattgefunden hat.

Die industrielle Entwicklung Deutschlands tempezierte durch die Tatsache, daß sich mit der fortgeschrittenen Entwicklung der Industriewirtschaft auch die Erträge gebelien haben. Auf Grund der Bilanzstatistik der deutschen Aktiengesellschaften kann man schätzen, daß die gesamte Industrie 1932 noch mit Verlust abgeschlossen hatte, 1933 durch Gewinn und Verlust sich gerade die Waage gehalten hat, 1934 wurde zum ersten Male seit 1930 wieder ein Gewinn ausgewiesen, der wohl zwischen 500 bis 1000 Millionen RM betragen hat. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß nicht der gesamte Gewinn in der Bilanz steht, denn ein Teil dient der Stärkung der offenen und stillen Reserven, ein anderer wird zur Abdeckung früherer Verluste verwendet. Für die kurzfristige Beobachtung der Ertragsverhältnisse liegt leider nur lückenhaftes Material vor. Zusammenfassende Angaben, die sich auf 325 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von 5,5 Milliarden RM stützen, zeigen, daß immer mehr Gesellschaften die Dividendenzahlungen wieder aufnehmen oder im Rahmen des Anteilbesitzgesetzes höhere Sätze als im Vorjahr auskütten.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet interessiert zunächst in diesen Tagen beantragte amtliche Saatgutüberprüfung. Wenn infolge der kalten Witterung und unregelmäßiger Niederschläge eine gewisse Verhinderung bei den meisten landwirtschaftlichen Kulturarten gegenüber dem Vorjahr eingetreten ist, so bedeutet dies für die Beurteilung der Ernteaussichten noch volkswirtschaftlichen Standpunkt gesehen noch gar nichts. Dagegen wird der Bericht über praktische Landwirt einige bedeutsame Fingerzeige geben, wo er durch seine Bemühungen die Ungunst der Witterung noch ausgleichen muß. Dazu ist die Landwirtschaft heute zweifellos in der Lage. Nicht nur die vergangene Reichsagrarschau in Hamburg hat gezeigt, daß weiches hohen technischen Stande sich die deutsche Landwirtschaft befindet, sondern gerade die Erfahrungen während des Vorjahres, das infolge seiner Trockenheit ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten bot, haben dies bewiesen. Auch im vorigen Jahre war der erste Futtermittelmangel befriedigend. Dieser Mangel wurde aber, sofern sein Grund und nach richtig behandelt und entsprechend behandelt wurde, durch einen reichen zweiten Schnitt zu einem großen Teil wieder ausgeglichen. Außerdem bietet die Witterung die Möglichkeit, die Schwankungen der Ernte für die Versorgungslage mit Lebensmitteln auszugleichen. So leistet die in diesen Tagen beantragte Saatgutüberprüfung für Futtermittel im Rahmen der planmäßigen Lebensmittelversorgung die notwendige Hilfe. Der Erzeuger ebenso wie für den Verbraucher. Die Futtermittelmarkt war früher für Spekula-

tionen außerordentlich empfindlich. — Auch auf den nunmehr erfolgten Zusammenbruch der Süßwarenhersteller ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen. Er ermöglicht es, den Verbrauch auf einem der wichtigsten Zukunftsverwertungsgebiete nach dem Grundgesetz geänderter Bedarfsdeckung und gerechter Preise zu steuern.

Trauerfeier in Reinsdorf

Herzliche Anteilnahme des Auslandes

Reinsdorf, 16. Juni.

Am Dienstag wird voraussichtlich in den frühen Nachmittagsstunden für die Opfer der Reinsdorfer Katastrophe ein feierlicher Trauerakt stattfinden, bei dem Reich und Staat, Betriebsführung und Gefolgschaft ihr Zusammengehörigkeitsgefühl beweisen werden. Die Feier selbst findet vor den Toren des Werkes statt, und im Anschluß daran werden die gefallenen Kameraden in ihre Heimatorte übergeführt werden.

Anlässlich des Explosionsunglücks haben der Reichsregierung teils persönlich, teils schriftlich ihr Beileid zum Ausdruck gebracht: der Apostolische Nuntius, der französische Geschäftsträger Arnal, der italienische Geschäftsträger Diana, der Botschaftsrat Subomirski namens der polnischen Botschaft, der tschechoslowakische Gesandte Mastny, der dänische Gesandte Johle, der österreichische Gesandte Tauschig und der bolivianische Gesandte Anze-Soria.

Der König von Vatikan hat an den Führer und Reichsführer das nachstehende Telegramm gerichtet: „Mit tiefem Bedauern habe ich die Nachricht von dem schweren Unglück in Reinsdorf gehört und bitte Euer Erzelehn, den Ausdruck meines lebhaften Beileids zu der Trauer, die so viele Familien schmerzlich betroffen hat, entgegenzunehmen zu wollen. gez. Vittorio Emanuele.“

Der Führer hat telegraphisch wie folgt gedankt: „Eure Majestät bitte ich, für die Anteilnahme an dem schweren Unglück, das so viele Familien durch die Explosionskatastrophe in Reinsdorf betroffen hat, namens des deutschen Volkes meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen. gez. Adolf Hitler, Deutscher Reichszustanzler.“

Aber Deutschland muß leben . . .

In Dresden veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront, die gerade zu einer Massenundgebung aufgerufen hatte, eine eindrucksvolle Trauerfeier im Mittelpunkt der Rundgebung stand eine Ansprache des Reichsministers Dr. Fritsch, der gerade von der Unglücksstätte in Reinsdorf gekommen war. Von allen Wästen wehte die Fahnen auf Halbmaße, die Fahnen der einzelnen Betriebe trugen Trauerfrotz. Nach einer Minute stillen Gedenkstunde für die gefallenen Kameraden, während der die Fahnen sich senkten und das Lied vom guten Kameraden erklang, ergriß Reichsminister Dr. Fritsch das Wort. Er führte aus: „Es komme jedoch von Reinsdorf, wo sich am Donnerstagnachmittag das gräßliche Explosionsunglück ereignet hat. Ich sehe noch völlig unter dem Eindruck jener Stätte der Verwüstung und des Grauens. Die toten Kameraden sind auf dem Felde der Arbeit und der Ehre geblieben.“

Das ganze deutsche Volk fühlt mit den Hinterbliebenen dieser Helden der Arbeit den ganzen Schmerz und die ganze Trauer. Die Katastrophe von Reinsdorf ist ein nationales Unglück, wie wir es Gott sei Dank nur selten zu verzeichnen haben. Die Regierung wird ihr möglichstes tun, um die Betriebsfähigkeit auf das größtmögliche Maß zu erhöhen. Es sind bereits von Seiten der Regierung und der DAF Mittel bereitgestellt worden, um den Opfern, insbesondere den Hinterbliebenen, zu helfen und sie vor Not zu schützen. Der Betrieb, in dem sich das Unglück ereignete, hat sich bereit erklärt, den Hinterbliebenen eine lebenslängliche Rente auszusprechen. Es wird alles alles getan, um das Unglück zu lindern, soweit dies überhaupt möglich ist. Wir deutschen Volksgenossen neigen uns in diesem Augenblick vor der Majestät des Todes.“

Nach Minuten stillen Gedenkstunde fuhr Reichsminister Dr. Fritsch fort: „Aber Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen, und so wollen wir weiter arbeiten und kämpfen Seite an Seite, und jeder Unglücksfall soll unsere Reihen nur dichter schließen und uns als ein geschlossenes Ganzes finden hinter unserem Führer.“

Braufend erscholl dann das Siegfried über den weiten Platz. Ergrißen sangen die Tausende das Horst-Wessel-Lied. Mit dem Vorbeimarsch der Abteilungen der DAF fand die unermessliche Rundgebung ihren Ausklang.

Görings Beileid

Der preussische Ministerpräsident General Göring hat an die Verksleitung der Bessfällch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief erschüttert über die traurige Nachricht von dem entsetzlichen Explosionsunglück, das so viele blühende Menschenleben dahingerafft und die Familien zahlreicher schaffender Volksgenossen in tiefe Trauer und schwere Sorge gestürzt hat, spreche ich Ihnen in aufrichtigem Mitgefühl mein Beileid aus. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der Ver-

storbenen meine warme Anteilnahme zu übermitteln und ihnen sowie den Verletzten und deren Angehörigen zu versichern, daß ich gemeinsam mit den anderen dazu berufenen Stellen für die Linderung und Behebung der durch das Unglück entstehenden schweren Not Sorge tragen werde.“

An die Deutsche Arbeitsfront richtete Ministerpräsident Göring folgendes Telegramm: „Die Nachricht von dem schweren Explosionskatastrophe in Reinsdorf bei Wittenberg, der so viele treue Arbeitskameraden ihr Leben opfern mußten, hat mich mit tiefer Trauer erfüllt. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen meine aufrichtige Anteilnahme auszudrücken und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln.“

Zur Linderung der ersten Not hat Ministerpräsident Göring dem Hilfsfonds 20 000 Mark für die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Volksgenossen überwiesen.

Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg hat der „Stiftung für Opfer der Opfer des Unglücks bei Wittenberg“ 3000 RM zum Besten der Opfer des Unglücks bei Wittenberg überwiesen.

Teilnahme der Kirche

Die Deutsche Evangelische Kirche hat auf Anordnung des Reichsbischofs Ludwig Müller in den Gottesdiensten am Sonntag ihre Teilnahme mit den Opfern und ihren Hinterbliebenen zum Ausdruck gebracht und die Mittel der sonntäglichen Kollekte zur Linderung der Not zur Verfügung gestellt.

Soziales Mietrecht

28. deutscher Mietertag.

Berlin, 16. Juni.

In der Kroll-Oper fand unter Teilnahme von etwa 1000 Vertretern aus allen Teilen des Reiches der vom Bund deutscher Mietervereine E. V. einberufene 28. deutsche Mietertag statt.

Den Gegenstand der Tagung bildeten die Arbeiten der Gegenwart und die Aufgaben der Zukunft auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft und des Siedlungswezens. Zu dieser Veranstaltung waren Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, der Parteibürokratie, der Stadtverwaltungen, zahlreicher wirtschaftlicher Organisationen, der Akademie für Deutsches Recht, des Heimstättenamtes der NSDAP, des Deutschen Gemeindetages u. m. erschienen.

Nach den Worten der Begrüßung gedachte Bundespräsident Herrmann der Opfer der Katastrophe von Reinsdorf. Staatsminister Dr. Fritsch überbrachte die Grüße und Wünsche der Reichsregierung. In seiner Ansprache wies Staatsminister Dr. Fritsch darauf hin, daß es das letzte Ziel der Wohnungs- und Siedlungsplanung der Reichsregierung sei, allen deutschen Menschen, namentlich allen schaffenden deutschen Menschen, ein Wohnen im deutschen Raum zu ermöglichen, das menschlicher Würde und menschlichen Werte entspreche. Da Millionen deutscher Volksgenossen während ihres ganzen Lebens in gemieteten Räumen wohnen wollten und wohnen müßten, bedeute die Mietwohnung und ihre Gestaltung für die Masse unseres Volkes sehr und auch in absehbarer Zukunft die Lösung des Wohnproblems. Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit, die sozialen Notwendigkeiten hätten dem Mietrecht den Stempel aufgedrückt.

Das Reichsmietgesetz und das Mieterhöhungsgezet hätten ein Wohnungsnotrecht geschaffen, das allmählich in ein soziales Dauerrecht übergeführt worden sei und in ein allgemeines soziales Mietrecht übergeführt werde.

Bundespräsident Herrmann entwickelte in längeren Ausführungen ein ausschlusreiches Bild von der Lage der deutschen Wohnungswirtschaft. Der Redner brachte dem Führer und der Reichsregierung den Dank des Bundes für die Betrauung mit der Epigenervertretung der deutschen Mieterchaft zum Ausdruck und erklärte, daß Hausbesitzern und Mietern ein gemeinsames Arbeitsgebiet gegeben sei, eine „Hausgemeinschaft“, deren Geist der Geist der Volksgemeinschaft sei nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Reichsriegertag in Kassel

Kassel, 16. Juni.

In den Tagen vom 6. bis 8. Juli werden dem Rufe des Reichsriegerbundes „Kampfhaufen“ folgend mehr als 100 000 alte Soldaten in der schönen Residenz- und Garnisonstadt Kassel zum Feuertag für die Gefolgschaft des deutschen Frontsoldatenbundes“ zusammenkommen. Das ganze Stadtgebiet ist einbezogen in den Veranstaltungsplan. Die großen Aufmarschplätze Karlsweide und Friedrichsplatz, mitten im Stadtkern gelegen, führen durch die Reite der verschiedenen Veranstaltungsstätten unmittelbar mit den Festplätzen an der Stadthalle, in der Aue, in der Heffenkampfbahn, am Fußdäuser und im Park Schönfeld in Verbindung. 80 000 Stipplage stehen an den Festtagen zur Aufnahme der Gäste in Kassel bereit.

Der Tag des Handwerks

Meister, Geselle und Lehrling in Frankfurt

Die alte Römer- und Krönungsstadt Frankfurt a. M. fand in diesen Tagen völlig im Zeichen des großen Reichshandwerkertages 1935. Über 100 000 Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge sind aus allen Gauen unseres Vaterlandes eingetroffen.

Am Sonntagabend mittig wurde die Reichshandwerkstellung des deutschen Fleischergewerbes vom Reichshandwerksmeister feierlich eröffnet.

Abends vereinte ein Festabend Handwerkerabteilungen aus dem ganzen Reich, die Spitzen der Partei und des Staates sowie eine große Zahl von Ehrengästen zu einer erhebenden Festsunde.

Schneidige Märsche der Klingenthaler Jung-Handwerklerkapelle sowie ein Chor von 1200 Handwerksmeistern und Gesellen leiteten den Abend ein. Dann begrüßte der Reichshandwerksmeister Schmidt die Festteilnehmer.

Er erteilte dann dem

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht

das Wort, der im Auftrag des Führers gekommen war und dessen Grüße überbrachte. Dr. Schacht erinnerte sodann an den ersten deutschen Handwerkerkongress im Jahr 1818, der ebenfalls in Frankfurt stattfand.

Was jener erste Handwerkerkongress vor 90 Jahren forderte, Handwerkerorganisation, Selbstverwaltung und Befähigungsnachweis, das alles ist jetzt erfüllt worden unter der Führung Adolf Hitlers im Dritten Reich. Aber noch mehr müsse geschehen: Meister, Geselle und Lehrling müssen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschweißt werden, auf der die Zukunft des deutschen Handwerks sich aufbauen kann. Diese Arbeitsgemeinschaft, begründet auf der Selbstachtung von einem zum andern und nicht traditionellen Ständes- und Klassenunterschieden, soll alles zusammenfassen.

Sie erinnerte Dr. Schacht an seine Vereinbarung mit Dr. Ley, die eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft der ganzen deutschen Wirtschaft schaffen solle und schloß mit dem Hinweis, daß auch das Handwerk nur gedeihen werde, wenn es sich mit den anderen Ständen verbunden fühle.

Der Reichshandwerksmeister verlas darauf Das Telegramm des Führers

das folgenden Wortlaut hat:

„Den zu feierlicher Kundgebung in Frankfurt versammelten Handwerkern, Meistern, Gesellen und Lehrlingen, gilt mein Gedanken. Es ist mein Wunsch und Wille, daß das deutsche Handwerk, verwurzelt in ehrwürdiger Ueberlieferung, im Schutz von Volk und Staat, einer neuen Blüte entgegengehe. Die Wahl der alten Kulturstadt am Main mit ihrer großen, ruhmreichen Handwerkertradition als Stadt Ihrer Tagung ist ein besonders glückliches Symbol dieses Aufstieges. An ihm in zäher Energie und unergründlichem Glauben an ein ewiges Deutschland mitzuarbeiten, um dem deutschen Handwerk die seiner großen wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Geltung im In- und Ausland zu erringen, ist Aufgabe jedes einzelnen von Ihnen. Meiner Unterstützung hierbei können Sie gewiß sein. In diesem Sinne erblicke ich Ihnen, Herr Reichshandwerksmeister, und den Teilnehmern am deutschen Handwerkerkongress 1935 meine herzlichsten Grüße und sende Ihnen allen meine aufrichtigen Glück- und Segenswünsche für Ihre weitere Arbeit.“

Abschließend brachte Dr. von Rentelen den Dank zum Ausdruck, den das Handwerk dem Führer zolle dafür, daß er das Handwerk in die Arbeitsfront einbegleite, denn dadurch habe das deutsche Handwerk einen feierlichen Aufstieg, sowohl in politischer wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht genommen.

Festier in der Paulskirche

Der Sonntag brachte zunächst einen Appell von etwa 1000 wandernden Gesellen, in dessen Verlauf ein junger Konditor-Geselle aus Süddeutschland dem Reichshandwerksmeister als Zeichen der Dankbarkeit die wichtige und künstlerisch gestaltete Handwerkerlade übergab, worauf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Grüße der Partei und Arbeitsfront überbrachte.

Im Anschluß daran versammelten sich im Bürgeraal des Frankfurter Rathauses 90 ausgewählte Meister, um hier in feierlicher Handlung die Meisterhöflichkeit zu empfangen.

Anschließend bildete die historische Paulskirche den Rahmen zu einer würdigen Festsunde des deutschen Handwerks. Unter den Klängen der Orgel hielten die alten Gaben des Handwerks und der Jüngste ihren Einzug. Feierlich klang das „Wach auf“ eines gemischten Chores durch die weiten Räume des Gotteshauses. Dann spricht der Reichshandwerksmeister nach allem überlieferten Brauch die Jungmeister frei und ehrt alte verdiente Handwerksführer, indem er ihnen persönlich die Amisette umhängt. Die Handwerkerlade wird geöffnet. Kerzen flammten auf, in feierlicher Weise mahnt der Reichshandwerksmeister seine Handwerker, die alten Traditionen des deutschen Handwerks hoch zu halten und dem Handwerk und damit dem Volke, Vaterland und Führer zu dienen. Brausend hallt das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied durch die ehrwürdigen Räume der Paulskirche. Die Feier ist beendet.

Frankfurt „Stadt des deutschen Handwerks“

Einen Glanzpunkt des Reichshandwerkertages bildete der große Festzug. Hunderttausende spendeten in den Straßen dieser gewaltigen Schau deutschen handwerklichen Schaffens begeisterten Beifall.

Der Festzug nahm sein Ende auf dem Sportfeld, wo Reichshandwerksmeister Schmidt mitteilte, daß es der Wille des deutschen Handwerks sei, wie heute alljährlich vor dem deutschen Volk und seinem Führer Rechenhaft abzulegen über das, was das Handwerk zu leisten bereit ist.

Alljährlich werde ein Handwerkerkongress stattfinden. Der Führer wolle, daß dieser Tag in der Stadt Frankfurt am Main sich immer wiederhole.

Reichshandwerksmeister Schmidt verlas darauf das folgende bei Gauleiter Reichshandwerksleiter Sprenger eingegangene Telegramm: Führer und Reichsgauleiter ist damit einverstanden, daß die Stadt Frankfurt am Main sich künftig „Stadt des deutschen Handwerks“ nennt. Staatssekretär und Chef der Reichsgauleiter: Dr. Lammer.

Sodann erklärte der Reichshandwerksmeister Frankfurt am Main zur „Stadt des deutschen Handwerks“. Möge diese Bevorzugung Frankfurt am Main allezeit gerechtfertigt sein.

Nach Reichshandwerksleiter Sprenger sprach sodann

Dr. Ley

Der Nationalsozialismus habe die Gegensätze ausgeglichen, die man künstlich geschaffen habe zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer, zwischen Handwerk und Industrie. Dr. Ley schloß mit der Mahnung an das Handwerk als große Familie ein Vorbild der Gemeinschaft zu sein.

Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes endete die Feier des deutschen Handwerks.

Flaggen auf Halbmaß

Dienstag Beilegung der Opfer von Reinsdorf

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat angeordnet:

Am Dienstag, dem 18. Juni 1935, dem Tage der Beilegung der Opfer des Unglücks in Reinsdorf, legen die staatlichen und kommunalen Verwaltungsgesetze, Anstalten, öffentliche Körperschaften und sonstige Einrichtungen des öffentlichen Rechts sowie die öffentlichen Schulen Flaggen auf Halbmaß.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Das ganze deutsche Volk trauert um die Kameraden der Arbeit, die dem furchtbaren Schicksalschlag von Reinsdorf zum Opfer fielen.

Die Bevölkerung gibt ihrem trauernden und ehrenden Gedanken Ausdruck, indem sie sich durch Beflaggung am Beilegungstage dem Vorgehen des Reiches, der Länder und Gemeinden anschließt.

58 Tote geborgen

Dr. Ley an der Unglücksstätte

Noch immer regen sich in den betroffenen Ortschaften um Reinsdorf fleißige Hände. Nachdem zuerst die Leichen angebeizt waren, um die Bewohner vor der Unbill der Witterung zu schützen, ist man jetzt an die endgültige Beilegung der kleineren Schäden gegangen. In den Ortschaften wie auch im Werk sind mehrere hundert heimische und auswärtige Handwerker tätig. An den Aufbaurbeiten im Werk ist auch eine Abteilung der Wehrmacht und Arbeitsdienst beteiligt. Bisher konnten 58 Tote geborgen werden, von denen 38 bereits identifiziert wurden.

Zur Feststellung der Namen der übrigen Toten sind alle Angehörigen von im Werk zur Unglückszeit tätigen gemeinen Personen aufgefordert worden, sich sofort schriftlich oder persönlich bei der Werkleitung in Reinsdorf zu melden. 98 Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus. Die Verletzten wurden bereits in häusliche Pflege entlassen oder sind zu einem Teil an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm Gelegenheit, sich durch einen persönlichen Besuch an der Unglücksstätte über evtl. äußerst notwendig werdende Maßnahmen der DAF zu unterrichten.

Dr. Ley hatte zunächst in Gegenwart eines Mitgliedes des Vertrauensrates eine Unterredung mit dem Betriebsführer Dr. Neumann. Im Anschluß daran ließ sich Dr. Ley vom Betriebsführer an die Bahnen der Reinsdorf führen, wo er einige Minuten in stiller Trauer verweilte. Nach einer Besprechung, die der Durchführung und Organisation der Trauerfeier und der Beilegungsarbeiten dienen sollte, besuchte Dr. Ley im Paul Gerhard-Werk die zahlreich dort liegenden Verletzten.

Erfolgreichere Aussprache

Ein Musterbeispiel für die Abrüstungsfrage.

London, 16. Juni

Die deutsch-englische Flottenaussprache wurde nach der durch die Pfingstfeiertage verursachten Unterbrechung wieder aufgenommen. Die englische Presse rechnet durchweg mit einem günstigen Ausgang der Besprechungen. Die Grundlage der Beilegung nach ihrer Wiedereröffnung ist wie „Press Association“ zu berichten weiß, die Anerkennung der deutschen Forderung auf eine gleichmäßige Verteilung der 35 v. U. auf die verschiedenen Schiffsklassen durch England.

Auch die „Evening News“ bezeichnet eine Einigung auf dieser Grundlage als höchst wahrscheinlich, und es sei nicht einzusehen, welche wesentlichen Einwände von anderer Seite hiergegen erhoben werden könnten. Reichsanwalt Hillier verschleifte sich offensichtlich nicht der Notwendigkeit, daß Großbritannien zur See jeder anderen Nation mit Ausnahme der Vereinigten Staaten überlegen sein müsse. Wenn andere seefähige Mächte ein Wort im Hinblick auf England oder auf Deutschland ihre Flotten beträchtlich verstärken sollten, so werde auch Großbritannien aufrücken und Deutschland werde gemäß seinem Abkommen mit Großbritannien automatisch berechtigt sein, Schritt zu halten. Aber, so fährt das Blatt fort, nicht auf die Einzelheiten komme es an, sondern auf die Tatsache, daß ein Abkommen so leicht erreicht zu werden scheint. Die Abrüstungsfrage, unternehmen von einer Vielzahl der Nationen, ist sämtlich argwöhnisch und beunruhigt, und an der Armee von Staatsmännern und Sachverständigen teilnehmen habe, jeder mit seinen eigenen kleintlichen Sorgen und vorgefassten Meinungen, sei von vornherein zum Scheitern verurteilt. Diese Methode sei jetzt aufgegeben worden. Es helfe der Anteilzeit der Weltöffentlichkeit ein schiedsrechtliches Zeugnis aus, daß soviel Zeit und Geld nutzlos verschwendet worden sei. Die Meinungsbeiträge sind als allgemeine Richtungsbestimmung bleibe bestehen, und es empfehle sich, die bei der Regelung der deutschen Flottenfrage angewandte Methode auch auf anderem Gebiet zu befolgen. Wenn die britische Flotte als allgemeingültiger Maßstab angenommen werde, müsse es jeder anderen Flottenmacht leichtfallen, ihre Flottenbedürfnisse zu bestimmen.

Die Tippgräfin

ROMAN von Klothilde v. Stegmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).



Der Umbau der Geberburg und die Einrichtung der Hühnerfarm hatten solche Summen verschlungen, daß Lore, die ein paar Jahre älter als Mariella und bereits mündig war, eine hohe Hypothek hatte aufnehmen müssen, um ihre Verpflichtungen pünktlich abdecken zu können. Da schien es schwer, noch Kapital herauszubekommen, ja, Lore sah bald ein, daß ihr Vorhaben ein ganz unmögliches war.

Niemals hatte Mariella Lore von ihren pekuniären Bedrängnissen geschwiegen. Aber Lore fühlte aus allen Worten Mariellas heraus, daß nur Geld ihr helfen konnte. So bot sie ihr zunächst die Arbeit auf der Geberburg an. Eine Arbeit, die Erhard von Hagen für seine Person so überlegen und ironisch ablehnte. Mariella hatte der warmherzige Brief Lore's das Wasser in die Augen getrieben, und heiße Sehnsucht, das liebe Menschenkind endlich wiederzusehen, hatte sie immer stärker gepackt.

Aus diesem Grunde antwortete sie auf die Frage Lore's, wie sie sich zu ihrem einundzwanzigsten Geburtstag noch einladen wollte, voll ehrlicher Freude in der Stimme:

„Wenn es dir diesmal recht wäre: Lore Antermann, Tante. Sie kann ja im Hotel wohnen. Ich werde ihr schon klarmachen, daß wir das Haus ohnehin voller Gäste haben, und sie wird das auch verstehen.“

„Weinetwegen“, sagte Frau von Sellern spöttisch. „Aun, den armen jungen Stammvater beneide ich nicht. Diese Lore ist sicher eine schrecklich ungeschickte und unelegante Landpomeranze. Unbegreiflich, woher du diese

Neigung zum Volke hast, Mariella!“ fügte sie höhnisch hinzu. „Du hast doch recht wenig vom Blut deines Vaters.“

Mariella zuckte zusammen. Ein heftiges Wort schwebte ihr auf den Lippen. Aber sie bezwang sich. Sie durfte der Tante nicht widersprechen. Und sie konnte es auch nicht. Sie war ja so müde, so grenzenlos müde.

Erhard von Hagen wurde immer schlechter Laune, je mehr der Tag von Mariellas Müdigkeit herannahte. Würde alles klappen, oder nicht — würden sich die Juwelen verkaufen lassen, ehe ihr Verlust entdeckt — und vor allen Dingen, würde auch keinerlei Verdacht auf ihn selbst fallen? War es klug, wenn Mariella wieder zu demselben Goldschmied ging, der Frau von Sellern die Summe von zwölftausend Mark geboten hatte? Annina von Sellern hatte damals den Vorschlag des Juweliers abgelehnt. Würde er nicht jetzt Verdacht schöpfen, wenn ihm nun die Rechte die gleichen Juwelen zum Kauf anbot? Wenn sich der Mann telephonisch mit Annina von Sellern in Verbindung setzte, dann war das Unglück da.

Und dennoch, es gab keinen Ausweg mehr. Seine Verbindlichkeiten gegen die Zimmerwirtin, die sich mehr und mehr als zukünftige Gräfin Hagen betrachtete, wuchsen täglich an. „Mein Erhard!“ nannte Frau Wobnig ihn bereits ihren Nachbarn gegenüber. Diese beneideten die Frau, die im Innern ihres Herzens bereits hochmütig auf ihre Gleichgenossen herab, um das große Glück, das ihr bevorstand, und um den Titel, den sie tragen würde.

Wer die Festtafel zu Ehren von Mariellas Geburtstag sah, hätte glauben müssen, daß Frau von Sellern nichts mehr am Herzen lag als ihr Pflanzgut. Und wirklich vermochte Annina es, nach außen hin die zärtliche Pflegemutter meißelfest zu spielen. Die Tafel glänzte im Schmuck des alten Damastleins, der schweren silbernen Tischgeräte und des echten Kristalls.

Verwirrt stand Mariella vor dem Cabentisch, den die Tante ihr in dem großen Salon aufgebaut. Die Fremde des Hauses hatten dem jungen Mädchen viele Geschenke geschenkt. Anninas Gabe bestand aus einem prachtvollen

Abendkleid, das geschickt aus Anninas eigenen Beständen umgearbeitet war. Eine unbegreifliche Wehmut aber überkam Mariella, als sie den Geburtsstagsbrief Erhard von Hagens las. Er hatte ihr ihn mit einem großen Buchstaben glühender Rosen überreicht lassen. Freudig etwas in den überschwebenden Worten ließ Mariella ganz erschauern. Ohne es zu wissen, ahnte sie doch, daß hinter diesen tödlichen Worten nicht das stand, was sie suchte. Ein einfaches, schlichtes: „Ich hab' dich lieb — ich geb' dir!“ hätte sie mehr beglückt als dieser Brief.

Und Tränen tiefer Sehnsucht nach ersterlicher Zärtlichkeit, dem stillen Händedruck des Vaters oder dem warmen Küssen von Muttertränen ergüßten von Mariella. Doch nun erhellten sich ihre Blicke. Ein Mariella's Blick. Doch nun erhellten sich ihre Blicke. Ein Mariella's Blick. Doch nun erhellten sich ihre Blicke. Ein Mariella's Blick.

Der Zug war gerade in die Halle gefahren, als Mariella auf dem Friedhofsbahnhof eintraf. Suchend lief sie an den Abteilen entlang. Zuerst hatte Lore nicht gesehen. Endlich erblickte sie die zarte, zierliche Gestalt der Freundin bereits auf dem Bahnhofsplatz. Wie die Blicke richteten sich auf Lore Antermann's freudigen und unaufrichtig elegant wirkte. Der weiße graue Stoff des kurzen Jackenkleides zeichnete die junge, ebensinnige Gestalt vortrefflich ab. Unter dem kurzen Rock, der an der Seite mit dunkelgrünen Steinen geflickt war, sahen sich schmalen, raffen Füße in grauen Wildbeerschuhen und passenden Strümpfen hervor. Die kurze Jacke war geöffnet. Eine Bluse in matter graublauer Farbe, sorgfältig gearbeitet, schaute daraus hervor. Aus dem kleinen Hemdtragegen mit der silbergrauen Schleife stieg Lore's schillernder Kopf jugendfrisch empor. Das Grau und Blau harmonierte wunderbar mit Lore's strahlend klaren Augen und dem lichtblonden Lockenhaar. Dieses ganze Richte und Strahlende war immer Mariella's Entzückung gewesen.

(Fortsetzung folgt)

Französische Mikstimmung

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ auf die Mikstimmung hin, die der günstige Verlauf der deutsch-englischen Flottenbesprechungen in Paris und die englische nationale Regierung, die damals noch unter der Führung MacDonalds stand, habe, als sie den Beschluß einseitig vorzugeben und die deutschen Flottenforderungen anzunehmen, erkannt, daß gewisse Fortschritte in diesem Bereich werden könnten. Der neue Außenminister Sir Samuel Hoare habe sich jedoch bemüht, zu verhindern, daß eine gemeinsame Befürwortung unbegründet sei. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, irgendeiner Entscheidung zuzustimmen, die Frankreich Grund zur Befürwortung geben würde. Diese Frage liege in einer Anzahl von Besprechungen des englischen Außenministers mit verschiedenen ausländischen Botschaftern, die er zum erstenmal empfangen, zur Sprache gebracht worden. Alle seien annehmend, dem Ausdruck, den Hoare auf diesen Punkt gelegt habe, beeindruckt gewesen.

England erneuert seine Flotte

Ein langfristiges Flottenbau-Programm.

London, 16. Juni.

Wie der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ mitteilt, wird voraussichtlich Anfang nächsten Jahres dem englischen Parlament das erste langfristige Flottenbauprogramm seit der Flottenakte von 1889 vorgelegt werden. Die Aufstellung des Programms soll grundsätzlich angenommen worden sein. Die Einzelheiten müßten jedoch noch abgeklärt werden, bevor die Ergebnisse der auf den Herbst angelegten Flottenkonferenz in London bekannt würden. Es sei aber damit zu rechnen, daß das Programm zunächst die systematische Ersetzung überalterter Schiffe in jeder Schiffskategorie, ferner eine ständige Erziehung des Flottenpersonals und schließlich größere Erleichterungen für Seemannschaften vorsehe. Das Programm werde sich auf eine Wiederaufbau von vier Jahren erstrecken, wobei der Umfang für jedes Jahr bestimmten Neubauten klar festgelegt werde.

Für das Finanzjahr 1936/1937 sei als erstes die Bauvorbereitung für fünf Schlachtschiffe geplant, die die dahin veralteten Schiffe „Warrior“ und „Queen Elizabeth“ ersetzen sollen. Zwei weitere Schlachtschiffe würden voraussichtlich im Jahre 1938 folgen und eines im folgenden Jahre, um die Ersetzung der gesamten „Queen Elizabeth“-Klasse zu vervollständigen. Ferner müßten Maßnahmen zum Ersatz von 22 Kreuzern und einer großen Anzahl von Zerstörern getroffen werden, die sämtlich überaltert seien oder es wenigstens sein werden.

Der Korrespondent meldet weiter, daß nicht die Tätigkeit irgendeiner einzelnen Macht, sondern die beinahe allgemeine Aufrüstung der ausländischen Flotten seit dem Vierzehnertrag von 1930 für das neue englische Flottenbauprogramm verantwortlich sei. Ein deutsch-englisches Flottenabkommen auf der Grundlage von 35 v. S. würde an sich nicht zu einer unmittelbaren Erhöhung der britischen Stärke führen. Außerdem das bisherige Verhältnisproblem der Flottenbesetzung von das bisherige abgelehnt worden sei, sei man der Ansicht, daß die beste Hoffnung auf Vermeidung eines neuen Flottenwettrüßens in der freien Veröffentlichung der britischen und ausländischen Flottenbauprogramme liege. Die Finanzierung des Programms sei immer noch ein großes Geheimnis.

Chinas Protekt

Vorfstellungen bei den Westmächten.

London, 16. Juni.

Das englische Reuterbüro meldet, daß China dringende Vorfstellungen bei den Westmächten wegen der kürzlich erlassenen Verordnungen in Nordchina erhoben hat. Die chinesische Regierung beklagt sich, daß das Vorgehen der japanischen Militärbehörden eine flagranten Verletzung des Neunmächte-Vertrages darstelle, in dem Japan und die anderen Interessierten sich verpflichtet haben, die Unverletzlichkeit der chinesischen Republik zu beachten.

Der chinesische Botschafter Quotaitchi sprach in diesem Zusammenhang erneut im englischen Außenministerium, nachdem er in den letzten Tagen bereits mehrere ähnliche Besuche im Foreign Office abgeleistet hat. Wie berichtet, hat die chinesische Regierung klargestellt, daß sie keine weiteren Zugeständnisse an Japan machen kann.

Dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald“ zufolge hat der chinesische Botschafter im Verlauf seines Besuchs beim englischen Außenminister Sir Samuel Hoare auf die schwere Gefahr hingewiesen, daß Japan jetzt militärische Maßnahmen gegen China ergreifen könne, und er habe ferner erklärt, daß japanische Truppen bereits auf dem chinesischen Gebiet zusammengezogen würden.

Eine japanische Erklärung

Im Zusammenhang mit der politischen Lage in Nordchina hat der japanische Kriegsminister Kawaguchi den General Itagaki zum Oberkommandierenden der japanischen Truppen in Peking und in Tientsin ernannt. General Itagaki ist einer der bedeutendsten Offiziere im japanischen Generalstab und gilt als einer der besten Kommandeure von Nordchina. In Schanghai sind sechs japanische Zerstörer eingelaufen, die dort Anker geworfen haben. Außerdem hat die Veranlassung des japanischen Marineministers eine große Flottenbesuchung in der Kriegshafen Tschedo verlassen und nach Tschifu ausgelaufen.

Von Seiten des japanischen Außenministeriums wird mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit dem Vorgehen der japanischen Truppen in Nordchina gewisse amerikanische und englische Blätter gemeldet hätten, die japanische Regierung beabsichtige nach der erfolgten Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens, auch das Neun-Mächte-Abkommen über China aufzuheben und sich seinen Bestimmungen nicht mehr zu fügen. Das japanische Auswärtige Amt habe durch seine diplomatischen Vertreter im Ausland nunmehr mitteilen lassen, daß die japanische Regierung die Bestimmungen des Neun-Mächte-Abkommens weiter befolgen werde. Eine Neugestaltung des Neun-Mächte-Abkommens auf Grund von internationalen Besprechungen sei in Japan nicht in Betracht. Die japanische Regierung sei von dem militärischen Vorgehen in Nordchina gezeugt worden, da die chinesische Regierung nicht in der Lage gewesen sei, mit ihren eigenen Kräften Ordnung zu schaffen.

Frontsoldatentag in Oldenburg

Die große Kundgebung der Frontsoldaten der NSDAP wurde am Sonnabend nachmittag im „Ziegelhof“ durch Bezirksobmann Kröger mit einer herzlichen Begrüßungsansprache eröffnet. Es beteiligten sich an dieser Versammlung u. a. Reichsgebietsführer Siebel und Gebietsinspektor für Niedersachsen, Minister a. D. Spangemacher. Bezirksgebietsführer Schröder gab einen Lieberblick über die Entwicklung der Organisation im Gaugebiet in den letzten Jahren. Der größte Teil der Kriegssopfer sei in 258 Ortsgruppen mit 38 000 Mitgliedern erfasst worden. Von reichlich 8400 erwerbslosen Kriegssopfern konnten mehr als 7400 Beschäftigung erhalten, und es sei zu erwarten, daß auch der noch vorhandene Rest, etwa 980 untergebracht werden könne in absehbarer Zeit. Eine Reihe von Frontkämpfersiedlungen seien besichtigt worden, beispielsweise 20 Häuser in Hundsbühl bei Oldenburg, 24 Häuser bei Wilhelmshaven und weitere 26 Eigenheime. Ferner wurden insgesamt 193 000 RM an Renten in der Zeit vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 an Bezirksmitglieder nachgezahlt. — Oberleutnant a. D. v. d. Lippe berichtete über die Verjorgung der Kriegssopfer. Es seien betreut worden 504 Offiziere und 172 Hinterbliebene. — Gauinspektor Martens anerkannte die fürsorgliche Arbeit für die etwa 100 Kriegsschilfen des Gaus, Frau Blume hob sie namens der Hinterbliebenen lobend hervor. Bezirksobmann Kröger regte die Ersetzung aller Frontsoldaten in der NSDAP an. — Gebietsinspektor Spangemacher prieg in berehender Weise die Segnungen, die Adolf Hitlers Machtübernahme auch besonders für die Frontsoldaten im Besonderen hatte. Reichsgebietsführer Siebel betonte die weltanschauliche Grundlage aller Arbeit. Der neue Soldatentag werde zweifellos kommen. Gestützt werden könne er nur von einem Nationalsozialisten, der die gesamte Bewegung mit durchgemacht habe. Zu erstreben sei das Verständnis des gesamten Frontsoldatentums aller europäischen Länder im Interesse eines nahen und dauernden Friedens. — Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer und Interessenten des Frontsoldatentages wieder im Ziegelhofsaal, um dort unter dankenswerter Mitwirkung des Oldenburger Kreises frohe und eindrucksvolle Stunden zu verbringen.

Am Sonntag fand unsere Landeshaupftagung erst so recht im Zeichen der Kundgebung. Überall bewiesen Fahnen und sonstiger Schmuck die allgemeine Teilnahme der Bürgerschaft, mangelte auch die Witterung das farbenfrohe Bild nicht so recht zur Geltung kommen lassen wollte. In einer ganzen Reihe von Sonderzügen, einer ungezählten Menge von großen Verkehrsstrassen und dergl. trafen andauernd Mäße aus allen Himmelsgegenden ein. Auf dem Pferdemarktplatz entwickelte sich gegen 11 Uhr der Hauptteil des Frontsoldatentages. Bezirksobmann Kröger eröffnete den ersten Frontsoldatentag der NSDAP im Bezirk Weser-Ems und wies darauf hin, daß die ehemaligen Frontsoldaten in einer denkwürdigen Zeit und Stunde aufmarschiert seien, um dem Führer erneut die Treue zu bekennen. Der Redner begrüßte dann den Reichskriegssopfer-Führer Oberlindober, der als alter Kämpfer des Dritten Reiches und als alter Frontsoldat vom Führer dazu berufen sei, den deutschen Kriegssopfern den Dank des Vaterlandes abzusprechen. Oberbürgermeister Dr. Rabelling stieß die Teilnehmer im Namen der Stadt Oldenburg nochmals willkommen und gedachte der Wundung im deutschen Volke, die durch den Führer Adolf Hitler durch die Schaffung der Volksgemeinschaft und durch die Forderung der Gleichberechtigung Deutschlands im Reich der Völker herbeigeführt worden sei und wofür ihm die Frontgeneration besonders dankbar sein müsse. Bezirksobmann Kröger gedachte dann der zwei Millionen gefallenen deutschen Kameraden, die auf dem Felde der Ehre ihr Herzblut für Volk und Vaterland hätten opfern, und der gefallenen Kämpfer Adolf Hitlers, die um den Bestand des deutschen Volkes ihr Leben im Bruderkampf hätten hingeben müssen, sowie der Soldaten der Arbeit, der Opfer von Reinsdorf, die in treuer Pflichterfüllung in ihrem Beruf den Tod gefunden hätten. Die Fahnen senkten sich und die Gau-EM-Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden. Ministerpräsident Joel, Oldenburg, überbrachte die Grüße des leider erkrankten Gauleiters, der es schmerzlich bedauere, an der Veranstaltung nicht teilnehmen zu können, und an dessen Stelle er berufen sei, die Worte von über 30 Fahnen der NSDAP zu übernehmen. Der Redner wies zunächst auf die Schaffung der Volksgemeinschaft durch Adolf Hitler hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Tag nicht mehr fern sein möchte, wo sich alle Frontsoldaten in einem großen Frontsoldatentag vereinen würden. Frontsoldaten und die neue Wehrmacht müßten zusammenstehen, um die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes aufzubauen. Die Frontsoldaten hätten gekämpft unter der schwarz-weiß-rotten Fahne und für sie gestritten und gelitten. Die neue deutsche Bewegung habe sich ein anderes Symbol erkoren, das Patentkreuz. Die Patentkreuzfahne solle uns immer mahnen an das gemeinschaftliche Blut und an die Pflichterfüllung, die uns aus diesem gemeinsamen Blut dem deutschen Volk gegenüber erwache. Wenn heute nun eine Reihe von neuen Fahnen der NSDAP gemeißelt würde, so müßte sich jeder Träger dieser Fahnen bewußt sein, daß er Vamneträger der Zukunft des deutschen Volkes sei im Geiste der Soldaten des großen Weltkrieges und im Geiste der Männer, die in der Nachkriegszeit ihr Blut hingegeben hätten für Deutschlands Wiederaufstehen. Die Träger der Fahnen müßten stets Vorbild sein für die, die ihr folgen sollten im Glauben an das reine Wollen des deutschen Volkes und in der Zuversicht an den endgültigen Sieg der nationalsozialistischen Revolution. Unter den Klängen des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ weichte der Ministerpräsident die Fahnen und nahm die Verpflichtung der Vamneträger vor.

Alsdann sprach Reichskriegssopferführer Oberlindober. Wenn wir uns in gewissen Zeitabständen zusammenfinden, um von allen Seiten zu sprechen und uns an die Jahre zu erinnern, die der Höhepunkt des Manneslebens waren, so geschieht das nicht allein, um in echter Kameradschaft

frohe Stunden zu erleben, sondern um jedesmal ein Bekenntnis zu unserem Volk und seinem Führer abzugeben, aber auch, um zu zeigen, daß wir zwar älter geworden, aber noch wie 1914 einsatzbereit und der Nation verbunden sind. Wenn wir in diesen Tagen immer wieder an die Männer im andern Graben erinnert werden, so müssen wir sagen: Sie haben sich mit uns geschlagen wie brave Soldaten. Wenn sie uns über die Grenze die Friedenshand reichen wollen, dann sagen wir: Auch wir sind bereit, uns mit euch aus dem andern Graben in aller Freundschaft auseinanderzusetzen. Wir sind gewillt, mit den Männern, die im Kriege ihre Pflicht getan haben, uns zusammenzutun, um unsern Vätern den Frieden zu erhalten. Wenn die Frontsoldaten sich gegenseitig verstehen und überall in der Welt ein Echo finden, dann deshalb, weil sie die Uneigennützigkeit verbindet, mit der sich jeder für sein Volk eingesetzt hat. Wir freuen uns, wenn uns in andern Ländern langsam ein Echo entgegenklingt, und wenn dort Frontsoldaten versuchen, die Geschichte ihres Volkes zu beeinflussen. Wir sind als alte Soldaten in dem Alter, wo man das Recht hat, alles in die Politik eingzugreifen. Wir sind in tausend Schlachten mündig geworden, und es hat die öffentliche Meinung auch auf die zu hören, die sich in der Stunde der Not vor ihr Volk gestellt haben. Wir haben in der ganzen Welt, wie Stimmen der öffentlichen Meinung vom deutschen Volke abstrahlen, weil viele, die unser Vaterland ausgeplien hat, verlusten, gegen ihre eigenen Volksgenossen zum Kriege vor die Front drückten und Pazifismus predigten, um uns zu entmannen. Das sind die, welche nicht im Kriege dienen, sondern verdienen wollen. Und da sind wir uns einig, ob wir die französische, englische oder deutsche Sprache reden, daß im nächsten Kriege die, welche zum Kriege gehen, im vordersten Graben die Konsequenzen ziehen sollen. Wenn niemand mehr das Recht hat, vom Kriege zu sprechen, dann sind es noch die Mütter, die ihre Söhne verloren, die Kinder, die ihren Vater beklagen. Vom letzten Kriege ergäßen 10 Millionen schlichte Soldaten, daß 10 Millionen Menschen sterben mußten um ein Phantom von Landgewinn. Wenn man andere Völker fragt, ob sie sich empfinden gegen das deutsche Volk oder ob sie Feinde geblieben sind denjenigen, die ihnen im Graben gegenüberstanden, so hört man überall: Wir hassen das deutsche Volk nicht. Wir lieben unser eigenes Volk und achten die Liebe des deutschen Soldaten zu seiner Nation. Wenn ich nun an die Frontsoldaten der ganzen Welt einen Appell richte, sich zu erinnern an die Stunden, in denen wir uns gegenüberlagern und in denen wir uns schätzen und achten gelernt haben, dann darf ich damit die Forderung verbinden: Ihr Männer aus dem andern Graben, übertragt die Achtung, die ihr vor uns empfindet, auf das ganze deutsche Volk! Der Redner wandte sich dann dem Schicksal der Kriegsschädigten zu und führte aus: Es hat keinen Sinn in unserm Kreis von Renten und Verjorgung zu sprechen, denn wir sind nicht in den Krieg gezogen, um Rentenempfänger zu werden, sondern um als deutsche Männer unsere Pflicht zu tun, und nun wird das deutsche Volk uns gegenüber seine Pflicht erfüllen. Der deutschen Jugend muß tief in die Seele geschrieben werden: Wir haben in 4 1/2 Jahren des Weltkrieges den Boden geschaffen, auf dem die nationale Bewegung stehen soll, auf dem der heutige deutsche Staat sich aufbaut. Der Boden, auf dem das neue Deutschland steht, ist heißer Boden, getränkt mit dem Blute deutscher Soldaten und 400 Feldern unserer Bewegung. Auf diesem Boden haben nur das deutsche Volk, die Soldaten der Wehrmacht und der Arbeit zu marschieren und auf diesem Boden sollst du, deutsche Jugend, die Fahne der deutschen Zukunft übernehmen.

Mit einem Schlußwort des Bezirksobmanns Kröger sowie dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Gott-Weisel-Liedes fand die Kundgebung ihr Ende.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der Schreitung stets willkommen.

Es folgt, den 18. Juni 1935

Tages-Feiger

o-Ausgang: 4 Uhr 03 Min. o-Untergang: 8 Uhr 53 Min.

Schwasser:

3.27 Uhr Vorm. — 3.40 Uhr Nachm.

19. Juni: 4.14 Uhr Vorm. — 4.25 Uhr Nachm.

* Als Auftakt zum Schützenfest fand am Sonntag das R ä n g s i e h e n, verbunden mit einem Gruppenschießen statt. Nach heftigen Kämpfe errang der Hauptmann, Willy Lange, die Königswürde. Am Gruppenschießen, woran 4 Gruppen zu je 5 Mann teilnahmen, errang die 2. Gruppe mit 604 Ringen die Medaillen. Die Schützenbrüder waren Joh. Möhring, G. Otmer, Joh. Gebken, Anton Cordes und Herbert Gebken.

* Ein hiesiger, bisheriger Handwerksmeister, der zum Reichshandwerkertag nach Frankfurt am Main fahren wollte, traf auf dem hiesigen Bahnhof mit Feiertagskollegen zusammen. Einer der Letzteren sagte zu ihm: „Du darfst es wohl einen härteren Koffer mitnehmen!“ Ganz erstaunt sah der Meister, daß er in der Eile die Büchertasche seines schulpflichtigen Sohnes erwischt hatte. Nun war guter Rat teuer, da der Zug alsbald abfahren mußte. Schnell degab sich ein guter Freund zur Wohnung des Meisters, konnte aber dieselbe wegen der bereits herabgelassenen Schranken nicht rechtzeitig mehr erreichen. Unfehlweise, ohne Mundvorrat, mußte der vom Schicksal gezeichnete Handwerker die Reise nach Frankfurt antreten. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

* Zum Seefahrtobertag wurde der an der hiesigen Seefahrtsschule tätige Funklehrer Schwenke ernannt. * Errichtung der Gewerkeförderungsstelle alle Weser-Ems. Vom Herrn Reichshandwerksmeister ist auf Vorschlag des Landeshandwerksmeisters Niedersachsen die betriebswirtschaftliche Gewerkeförderungsstelle für die Kammerbezirke Oldenburg, Osterbrück, Aurich, Bremen und für einen Teil des Kammerbezirkes Harburg

errichtet worden. Der Amtssitz der neuen Gewerbeförderungsstelle ist in Oldenburg bei der Handwerkskammer Oldenburg. Die Tätigkeit der Gewerbeförderungsstelle erstreckt sich auf das gesamte oben genannte Gebiet, die entstehenden Kosten tragen alle Handwerkskammern anteilmäßig. Die Arbeiten aller Gewerbeförderungsstellen sind in einer Abteilung des Reichsstandes zusammengefaßt, die den Erfahrungsaustausch herbeiführt, die Aufgabengebiete festlegt und abgrenzt. Die Arbeit der Gewerbeförderungsstellen stützt sich auf die Landesfachverbände, Kreis-Handwerkerschaften und Innungen. In jeder dieser Organisationen ist ein Vertrauensmann bestimmt, der als Mittler, insbesondere zu den Betrieben, dient. Die Aufgaben der Gewerbeförderungsstellen richten sich streng nach den jeweiligen Bedürfnissen der Praxis. Zur Hauptsache sind folgende Gebiete zu nennen: technische und betriebswirtschaftliche Beratung der Handwerkskammern, Fachverbände, Kreis-Handwerkerschaften und Innungen. Insbesondere kommt hierbei die Mitwirkung bei der Arbeitsbeschaffung und Werbung in Frage. Ferner hat die Gewerbeförderungsstelle bei der technischen und wirtschaftlichen Beratung der Handwerksbetriebe mitzuwirken, also bei der Materialwirtschaft (Materialprüfung und Ausnutzung, Lagerwesen, Lieferbedingungen), bei der Fertigungswirtschaft (menschliche Arbeitskraft, Werkzeuge, Werkstätten, Maschinen), Verwaltungswirtschaft (Betriebswirtschaft und Führung, Rechnungsweisen, Ein- und Verkauf, Werbung). Eine besonders wichtige Aufgabe der Gewerbeförderungsstelle ist ferner die Mitwirkung bei der Rohstoffwirtschaft des Handwerks, Schaffung einheitlicher Güte- und Lieferbedingungen und Mitwirkung bei Ehrengerichtsverfahren, soweit Preisunterbietungen in Frage kommen. Zur Durchführung der Aufgaben stehen der Gewerbeförderungsstelle folgende Mittel zur Verfügung: 1. Gutachten, Beratungen, Ankaufserteilungen in Sprechtagen und bei Betriebsbesuchen, 2. Vorträge und Lehrgänge, 3. Ausstellungen, 4. literarische Arbeiten, 5. Schaffung von Lehrmaterial wie Lichtbilder usw. Mit dem Deutschen Handwerks-Institut in Berlin stehen die Gewerbeförderungsstellen ebenfalls in unmittelbarer Verbindung, um die Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik für die praktische Arbeit auswerten zu können. Dem Handwerk ist die Möglichkeit gegeben, die besten Erkenntnisse der Technik und Wissenschaft zu benutzen, um zu seinem Teile den Lebensraum des Deutschen Volkes erhalten und vergrößern zu können.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 20^{1/2} Uhr: Scharfauflührung „Madame Helotte“. Mittwoch, 20^{1/2} Uhr: „Madame Helotte“. Donnerstag, 20^{1/2} Uhr: „Heimliche Brautfahrt“. Freitag, 20^{1/2} Uhr: Neuaufführung „Krieg im Frieden“. Sonnabend geschlossen. Sonntag, 20 Uhr: „Anneliese von Sessa“.

* Für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 (Rechnungsjahr 1934) sind an Reichssteuerw ein u n g s s t e u e r n für den Landesteil Oldenburg, an denen die Gemeinden (Gemeindeverbände) beteiligt sind, eingegangen:

Gesamteinnahme:	davon an die Gemeinden (Gemeindeverbände) weitergeleitet — einschließlich Ausgleichsbeitrag	
	RM	RM
1. Reichseinkommensteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr	1 113 112,69	636 065,—
2. Rechnungsvierteljahr	1 225 230,81	700 132,—
3. Rechnungsvierteljahr	1 288 556,19	736 318,—
4. Rechnungsvierteljahr	1 354 334,69	773 907,—
zusammen	4 981 234,38	2 846 422,—
2. Körperschaftsteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr	148 138,61	84 650,—
2. Rechnungsvierteljahr	197 137,53	112 650,—
3. Rechnungsvierteljahr	192 852,58	110 202,—
4. Rechnungsvierteljahr	174 132,43	99 533,—
zusammen	712 311,15	407 035,—
3. Umsatzsteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr	814 980,49	488 988,—
2. Rechnungsvierteljahr	880 451,71	528 271,—
3. Rechnungsvierteljahr	964 342,80	578 606,—
4. Rechnungsvierteljahr	912 255,02	547 353,—
zusammen	3 572 030,02	2 143 218,—
4. Grunderwerbsteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr	67 157,61	33 578,80
2. Rechnungsvierteljahr	73 225,48	36 612,74
3. Rechnungsvierteljahr	1 415,43	35 707,71
4. Rechnungsvierteljahr	84 837,89	42 418,95
zusammen	296 636,41	148 318,20
5. Kraftfahrzeugsteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr	198 109,08	53 470,—
2. Rechnungsvierteljahr	188 862,14	50 974,—
3. Rechnungsvierteljahr	169 939,11	45 866,—
4. Rechnungsvierteljahr	160 332,86	66 275,—
zusammen	717 243,19	216 585,—
6. Mineralwassersteuer:		
1. Rechnungsvierteljahr	128,35	354,31
2. Rechnungsvierteljahr	115,02	
3. Rechnungsvierteljahr	64,55	
4. Rechnungsvierteljahr	46,39	
zusammen	354,31	

* Versammlung der M-S-Frauenshaft. Der von der hiesigen Frauenschaft in Geislers Saal veranstaltete Pflichtabend hatte wiederum einen sehr starken Besuch aufzuweisen. Nach Eröffnung durch die Leiterin nahm zunächst der Ortsgruppenführer der Ortsgruppe Eilsfleth des Reichsluftschutzbundes das Wort und legte die Notwendigkeit der Arbeit des M-S dar. Er forderte die Frauen auf, die Vorträge des Reichsluftschutzbundes mit allen Kräften zu unterstützen und sich an den Schulungsreisen, die in der Seefahrtsschule abgehalten werden, recht zahlreich zu beteiligen. — Die Frauenschaftsleiterin verlas sodann Worte von dem verstorbenen Gauleiter Hans Schimm aus seiner bedeutenden Rede in Coburg. Nach einem Gedichtvortrag folgte ein kurzer Geschäftsbericht. Die Leiterin warb in warmen Worten für das große



Aufruf zur Woche der HJ

Die Jugend, die den Namen des Führers trägt, hat in den Jahren des Kampfes mit unermüdlicher Einsatzfreudigkeit beim Haltenkreuz gestanden. Nach dem 30. Januar hat sie durch zügelte Führung ihren Arbeitsplatz im Aufbaumerk für das Dritte Reich eingenommen.

In der Woche vom 16. bis 23. Juni will die Hitlerjugend im Gebiet Nordsee zeigen, daß sie in wenigen Jahren durch zügelte, opferreiche Arbeit lebenskräftige Einheiten schuf, wie sie Deutschland vorher niemals in seiner Jugend besaß.

Diese Jugendgemeinschaften sind Kraftquellen des ewig jungen Nationalsozialismus, die auf dem Gebiete der Leibeserziehung und im Ringen um neue Inhalte und Formen unserer Kultur wertvolle Arbeit leisten können. Dorfgemeinschaftsabende und in den Städten gemeinsame Singstunden sollen der Öffentlichkeit Einblick in die Arbeit der HJ geben.

Eingeleitet mit der Sammlung für das in der ganzen Welt einzigartige Jugendherbergswerk, fortgeführt mit Darbietungen der HJ während der Woche in allen Orten des Gebietes, steigen sich die Kundgebungen zu dem großen Deutschen Jugendfest mitder Sommer-Sonnenwende. Die Jugend rüffel! Alle Volksgenossen sollten ihre Gäste sein und in den gläubigen Augen der Jungen und Mädel aufs neue die Kraft unserer Weltanschauung erkennen.

Der Gauleiter Ost-Hannover
Otto Telschow, Preußischer Staatsrat
Der Gauleiter Weser-Ems
Carl Höber, Reichsstatthalter
Der Führer des Gebietes 7 (Nordsee)
Lühr Hogrefe, Gebietsführer

Erholungswerk des deutschen Volkes, besonders für die Bereitstellung von Freizeiplätzen für erholungsbedürftige Kinder. In den Müttererholungsheimen stehen noch einige Freizeiplätze zur Verfügung. Am 1. August beginnt ein neuer Nähtkursus im Rahmen der Müttererschulung. Ferner wurde noch auf den für den 25. d. M. vorgesehenen Ausflug der Frauenhaft nach Vog hingewiesen und auf die im August stattfindende Verpflichtungsfeier. Gemeinsam gesungene Volkslieder und einige plattdeutsche Vorträge trugen zur Belebung bei.

* Warnung vor einem Schwindler. Es wird vor einem Schwindler gewarnt, der in letzter Zeit in zahlreichen Orten Deutschlands aufgetreten ist. Er gibt sich als Beamter (z. B. „Sekretär Groß“) des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung in Berlin an, benutzt auch falsche Ausweise und Stempel dieser Behörde und wendet sich insbesondere an alleinstehende Frauen, vor allem Geschäftsinhaberinnen, mit der erlogenen Behauptung, er habe die Aufwertung von Lebensversicherungsverträgen oder von Kriegsanleihen, Erbschaftsangelegenheiten oder dergleichen zu regeln. Bei dieser Gelegenheit läßt er sich von seinen Opfern unter den verschiedensten Vorwänden namhafte Beträge gegen einen mit einem falschen Stempel, Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung (oder ähnlich) versehenen „Quittung“ auszahlen. Er erklärt, daß in Kürze ein weiterer Befehl vom Reichsaufsichtsamts folgen werde, oder auch, daß er in kurzer Zeit weitere Nachrichten geben wolle, verschwindet dann aber auf Nimmerwiedersehen. — Der Täter wird beschrieben als ein großer, dunkler, hagerer Mann von etwa 40 Jahren und vertrauens-erweckendem Weizener. Er soll fränkischen Dialekt sprechen und Brille oder Kneifer tragen. Der Schwindler ist, wenn er angetroffen wird, sofort der Polizei zu übergeben.

* Dieser Tage haben von Newport in Nordamerika aus sieben Dreimaster zu gleicher Zeit die Reise quer über den atlantischen Ozean angetreten. Das gemeinsame Ziel ist Bergen in Norwegen. Es handelt sich um ein Rennen von Dreimastern. Der norwegische König hat einen prachtvollen Pokal gestiftet, der dem Sieger als Preis winkt. An dem Rennen der Segler beteiligen sich fünf Amerikaner, ein Deutscher und ein Däne. Die Strecke, die die Dreimaster einhalten müssen, hat eine Länge von 3050 Seemeilen. Die Fahrt führt um Nordhottland herum. Den letzten Meldungen zufolge liegen drei

amerikanische Segler geschlossen an der Spitze. Dicht hinter ihnen folgt das deutsche Schiff.

* Carolinenfiel. Sehr heimtückisch kann das elektrische Bügeleisen, dieser moderne, im Haushalt fast unentbehrlich gewordene Gebrauchsgegenstand sein. Die meisten Schadensfälle ereignen sich dadurch, daß die Stromzuführung nach dem Gebrauch oder auch bei zeitweiliger Unterbrechung der Plättarbeit nicht abgestellt wird. Eine Frau von hier ließ kürzlich das Bügeleisen längere Zeit auf dem Tische stehen, ohne die Leitung zu unterbrechen. Das bis zur Glut erhitzte Eisen brannte durch den Tisch und fiel auf den Fußboden. Glücklicherweise wurde bald der Vorfall bemerkt, so daß größerer Schaden nicht entstand. Wie leicht hätte dieser Vorfall die Ursache eines Brandes werden können.

Druck und Verlag: J. Jir, Eilsfleth, Hauptchristentum, S. Jir, Eilsfleth, Verantwortlicher Anzeigenleiter, S. Jir, Eilsfleth, D. V. 35: 538.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Von Montag, den 17. Juni ab, sind die Kapfenstunden für die Abfertigung unserer Kundschon wie folgt geändert:

Vorm. von 8-1 Uhr
Nachm. von 3-5 Uhr

Sonnabend nachmittags geschlossen

Landespartasse zu Oldenburg
Zweiganstalt Eilsfleth

Von der Reise zurück
Dr. Schmieden
Facharzt für Hals-, Nasen-,
Ohrenleiden
Oldenburg i. O.



Am Donnerstag, dem
20. Juni, 20 Uhr

Kameradschafts-Appell

Tages-Ordnung:
Umstellung der Stetebasse
Wegen der Wichtigkeit der
Tagesordnung ist Erscheinen
Pflicht.

Der Kameradschaftsführer

Billig zu verkaufen
4 Röhren
Radio-Gerät
Friedrich-August-Strasse

Verloren am Donnerstags
abend

grauer Herrenmantel
Abzugeben gegen 10 RM
lohnung in der Geschäftshaus

Drucksachen
liefert

Buchdruckerei L. Z...

C. C.

Mittwoch, den 19. Juni

Diele

ES laßt ein R. Peter...

Eilsflether Schützen-Verein



Schützen-Fest

am Sonnabend, dem 22., Sonntag, dem
23. und Montag, dem 24. Juni 1935
auf dem Schützenplatze beim „Lindenhof“

Sonnabend, den 22. Juni, abends
8 Uhr:

Zeitball im „Lindenhof“

Sonntag, d. 23. Juni, nachmittags:

Volksbelustigungen auf dem Zeitball

Nachmittags 5 Uhr:

Beginn der Zeitbälle

Montag, den 24. Juni, nachmittags
5 Uhr:

Kinder-Ball

Abends 7 Uhr:

Unterhaltungsmusik und Ball

Zu zahlreichen Besuche von nah und fern ladet
freundlichst ein

Der Festauschuß